

# Der Ortsname Backnang

Siedlungsgeschichte und etymologische Aspekte – von Carsten Kottmann

## I.

Die Namensgeschichte und -deutung des Ortsnamens *Backnang* ist schon seit langem von großem Interesse.<sup>1</sup> Nun ist der Name *Backnang* nicht so eindeutig wie beispielsweise *Neuenkirchen* oder *Zweibrücken*, und ebenso wenig liegt mit *Backnang* ein Ortsname vor, der schon in der Antike bezeugt gewesen wäre, wie z. B. *Koblenz* (lateinisch *Confluentes*) oder auch *Augsburg* (*Augusta Vindelicorum*). Entsprechend groß waren somit die Anstrengungen, das „Geheimnis“ um den Backnanger Ortsnamen zu enträtseln. Dass dabei auch vermeintlichen Volksetymologien Tür und Tor geöffnet wird, ist klar: Die Idee, dass Backnang ein *Bachenanger* oder eine *Bachenau* ‚Wildschweiniwiese‘ sei (und zudem noch mit dem in einem Kapitell des gotischen Chors St. Michael eingemeißelten Wildschwein in Verbindung gebracht werden könnte), wies schon Hermann Wille 1929 als „willkürliche Gelehrten-dichtung“ zurück.<sup>2</sup> Überzeugender war demhingegen die Ansicht, dass in dem Wort *Backnang* der Personennamen *Backo* verborgen sei: Eine Ansicht, die bis heute Gültigkeit besitzt.<sup>3</sup> Fritz Zimmermann ging 1977 dabei soweit, dass er in *Backo* einen *Badurich/Badika/Bako* sah, der einer Nebenlinie des burgundischen Königs-

hauses entstammen sollte.<sup>4</sup> Die Deutung eines *Backo* in Backnang ist auf die heftige Kritik Hans Bahlows gestoßen, der in dem Ortsnamen *Backnang* alteuropäisches Wortgut (indogermanisch *\*bag*, Sumpf, Moor<sup>1</sup>) sah;<sup>5</sup> und dieser Deutung schloss sich weitgehend auch Gerhard Fritz an.<sup>6</sup>

Im Folgenden will ich versuchen, der Frage nach dem Ortsnamen *Backnang* aufs Neue nachzugehen. „Ortsnamenkunde ist in erster Linie Philologenwerk“,<sup>7</sup> und deshalb werde ich philologisch-etymologisch, also sprachwissenschaftlich und sprachgeschichtlich vorgehen. Zuvor müssen allerdings auch wichtige siedlungsgeschichtliche Aspekte zur Sprache kommen, um den sprachhistorischen Rahmen überhaupt erst zu bestimmen. Denn: „Ortsnamen sind nicht papierene, von geistlichen oder weltlichen Schreibern tradierte Gebilde, sie leben vor allem im Bewusstsein der Ortseinwohner und ihrer Nachbarn, und über Generationen hinweg, solange der Ort besteht, gehören sie der gesprochenen Sprache an und stehen in dauernder Beziehung zu ihrem Gegenstand, der historisch sich wandelnden, topographisch und sozial umgrenzten Siedlung mit ihren Häusern, Straßen, Plätzen und Menschen. Ortsgeschichte und Ortsnamenkunde gehören also eng zusammen, wo es um die

<sup>1</sup> Zur (Orts-)Namenkunde allgemein vgl. zuerst Adolf Bach: Deutsche Namenkunde. 3 Bde. in 5 Tln. Heidelberg 1952–56.

<sup>2</sup> Hermann Wille: Geschichte Backnangs (bis 1900). Backnang 1929, S. 13 (= Aus Vergangenheit und Gegenwart des oberen Murrtales 1); Hermann Trefz: Die einstige Michaeliskirche, der Stadtturm in Backnang. In: An Rems und Murr 2, 1974, H. 4, S. 37.

<sup>3</sup> Vgl. Wille (wie Anm. 2), S. 13; Friedrich Walcher: Das Namenbuch des Bezirks Backnang. In: Aus Vergangenheit und Gegenwart des oberen Murrtales 4, 1933, S. 5–143, hier S. 25 (auch in: BIAVM 92–97, 1932/33); Emil Kost: Das Urdorf Heiningen und die frühdeutsche Besiedlung der Backnanger Bucht. In: Württembergisch Franken N.F. 24/25, 1950, S. 87–108, hier S. 102f.; Fritz Zimmermann: Ursprung und Bedeutung des Namens Backnang. In: Mitteilungen und Berichte des Stadtarchivs Backnang 5, Nr. 4 v. 15.12.1977, S. 5–11; und Lutz Reichardt: Ortsnamenbuch des Rems-Murr-Kreises. Stuttgart 1993, S. 34–36 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg [VKfGL] B 128), dort mit weiterer Literatur.

<sup>4</sup> Vgl. Zimmermann (wie Anm. 3), S. 9. Vgl. dazu die „Gedanken zu den Ausführungen von Dr. Zimmermann“ von Hermann Trefz, in: Mitteilungen und Berichte des Stadtarchivs Backnang 5, Nr. 4 v. 15.12.1977, S. 11f.

<sup>5</sup> Vgl. Hans Bahlow: Deutschlands älteste Fluß- und Ortsnamen erstmalig gedeutet aus verschollenem Wortgut europäischer Vorzeitalter. Hamburg 1962, S. 42; ders.: Deutschlands geographische Namenwelt. Etymologisches Lexikon der Fluss- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft. Frankfurt a. M. 1965, S. 21f.; ders.: Lexikon deutscher Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft. Neustadt a. d. Aisch 1981, S. 15.

<sup>6</sup> Vgl. Helmut Bomm / Gerhard Fritz / Sabine Reustle / Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik. In Zusammenarbeit mit Rudolf Kühn. Backnang 1991, S. 23; Gerhard Fritz: Rez. zu Reichardt, Ortsnamenbuch RMK (wie Anm. 3). In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 53, 1994, S. 438f. (leicht gekürzt auch in: BJB 2, 1993/94, S. 155f.).

<sup>7</sup> Adolf Bach: Probleme deutscher Ortsnamenforschung. In: Rheinische Vierteljahresblätter 15/16, 1950/51, S. 371–416, hier S. 372.

Erklärung bestimmter Ortsnamen geht.“<sup>8</sup> Für den Ortsnamen *Backnang* gilt dieses Postulat natürlich ebenfalls.

## II.

Die Backnanger Bucht ist eine schon seit langer Zeit besiedelte Gegend.<sup>9</sup> Schon im 8./7. Jahrhundert v. Chr. nahmen die Kelten ihren Ursprung wohl auch im süddeutschen Raum und besaßen für einige Jahrhunderte ein Machtzentrum im Neckarland. In der Nähe Backnangs, beim Heidenhof und beim Kirschenhardthof, fanden sich Reste von Grabhügelfeldern, ebenso auch seltene goldene Geldstücke in Backnang und in der Nähe von Kirchberg. Keltischen Ursprungs ist auch der Flussname „Murr“, wie eine römische Inschrift aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert belegt.<sup>10</sup> Für die folgenden Jahrhunderte ist über Backnang und Umgebung nichts bekannt. Hinweise lassen sich erst wieder zur Zeit der Römer finden, in den ersten beiden Jahrhunderten nach Christi Geburt. Etwa im Jahre 83, nach den Auseinandersetzungen des Kaisers Domitian (81 bis 96 n. Chr.) mit den Germanen, befestigten die Römer ihre Grenze vom Neckar bis hin zum Main. Schon seit vielen vorhergehenden Jahrhunderten hatten die Römer immer wieder mit ihren germanischen Nachbarn im Norden zu kämpfen. In den Jahren 148/150 n. Chr. konnte die Grenzlinie, der Limes, um ca. 40 km nach Osten verlagert werden. Das heutige Backnang lag damit ungefähr 15 km vor dem Limes entlang den heutigen Orten Jagsthausen – Öhringen – Mainhardt – Murrhardt – Welzheim und damit auf römischem Territorium in der Provinz Obergermanien.

Auf dem römischen Territorium, geschützt durch die militärische Präsenz, konnten kleine Siedlungen entstehen, die bis zu 800 Einwohner groß gewesen sein dürften.<sup>11</sup> Die

dort lebenden Menschen waren kaum römischer, sondern in der Mehrzahl keltisch-germanisch-romanischer Herkunft, die sich in das Imperium Romanum eingegliedert hatten. Hauptsächlich wird man von Händlern und Handwerkern auszugehen haben, denen die römischen Kulturleistungen – Tavernen und Tempel, Bäder und Friedhöfe – zur Verfügung standen. Bäuerliche Betriebe entstanden in der Regel in der Nähe der Verbindungsstraßen auf den fruchtbaren Böden. Dabei konnten die größeren Gehöfte, die *villae rusticae*, die vollständig ummauert waren, auch zu Verteidigungszwecken verwendet worden sein. So fand man 1860 im „Heidenfeld“ auf der Gemarkung Steinbach die Grundmauern eines solchen Gehöfts. Wenige Jahre später entdeckte man 900 m entfernt, nahe der Mündung der Weissach, ein kleines Gräberfeld, das zu diesem Gehöft gehört haben könnte. Auch der Name „Heidenfeld“ spricht für diese vorchristliche Anlage. Allerdings wurden alle diese Fundstücke bei Kriegsende 1945 zerstört. Eine 1953 gefundene Münze des römischen Kaisers Domitian könnte auch in Verbindung mit diesem Gehöft auf dem Heidenfeld gestanden haben. In der Backnanger Umgebung werden einige solcher größeren oder kleineren Gehöfte vermutet. Im Birkenwald nahe Maubach wurden 1968/69 deutliche Hinweise für eine Käse- / Sennerei gefunden.<sup>12</sup>

Erst 233 n. Chr. und schließlich 259/260 gelang den Alemannen die Vertreibung der Römer aus dem Neckarland. Die militärischen Anlagen in Murrhardt wurden dabei zerstört, und wahrscheinlich auch viele besiedelte Gebiete im Hinterland. Eine Siedlungskontinuität der römischen *villae rusticae* fand nicht statt; der römische Autor Ammianus Marcellinus (ca. 300 bis 394) schreibt sogar, dass die Alemannen die vorgefundenen Dörfer (*oppida*)

<sup>8</sup> Dieter Berger: Ortsgeschichte und Ortsnamenkunde. Die Übertragung von Ortsnamen im engeren Siedlungsbereich. In: Name und Geschichte. Henning Kaufmann zum 80. Geburtstag. Hg. von Friedhelm Debus und Karl Puchner. München 1978, S. 171–181, hier S. 171.

<sup>9</sup> Zur frühen Besiedlung Backnangs vgl., knapp und gut, Bomm / Fritz / Reustle / Schweizer (wie Anm. 6), S. 12–23; ausführlicher Walcher (wie Anm. 3), S. 6–25. Zur Besiedlung der Region vgl. Otto Kleinknecht: Zur frühesten Geschichte des Murr-gaus. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 19, 1967, S. 32–70.

<sup>10</sup> Vgl. Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. Im Auftrag des württembergischen Altertumsvereins hg. von Ferdinand Haug und G. Sixt. Tl. 1. Stuttgart 1898, Nr. 323, und Lutz Reichardt: Ortsnamenbuch des Stadtkreises Stuttgart und des Landkreises Ludwigsburg. Stuttgart 1982, S. 106f. (= VfKgl B 101).

<sup>11</sup> Vgl. Gerhard Fingerlin: Zur alemannischen Siedlungsgeschichte des 3.–7. Jahrhunderts. In: Die Alemannen in der Frühzeit. Hg. von Wolfgang Hübener. Bühl (Baden) 1974, S. 45–88, hier S. 48 (= Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg / Br. 34).

<sup>12</sup> Zur römischen Besiedlung im Backnanger Raum vgl. Horst Denking: Die Römer im mittleren Murr-gau. In: Bjb 1, 1991/92, S. 9–28; 2, 1993/94, S. 9–39; 3, 1995, S. 9–38. Vgl. auch Dieter Planck: Die Römer an Rems und Murr. Waiblingen 1991 (= Typisch im Rems-Murr-Kreis 6).

und Siedlungen wie mit Netzen umspannte Gräber<sup>13</sup> mieden. Im Backnanger Raum ist *Heiningen* eventuell eine alemannische Siedlung; wohl schon im 5. Jahrhundert wurde von hier aus das vorhandene umliegende Ackerland erschlossen.<sup>14</sup>

Hinweise auf die weitere Geschichte des Backnanger Raums finden sich erst wieder um 500. Die Germanen drangen im Laufe der Jahrhunderte immer weiter in römische Gebiete vor: 476 setzte der germanische König Odoaker in Italien den letzten weströmischen Kaiser Romulus Augustulus (475 bis 476) ab und besiegelte damit den Untergang des Reiches. Die Alemannen mussten sich 496 dem fränkischen Stamm unter ihrem König Chlodwig (466 bis 511), der sich schon am Niederrhein, an der Mosel und an der Maas etabliert und sein Reich bis nach Paris ausgeweitet hatte, geschlagen geben und befanden sich fortan unter fränkischer Oberhoheit.<sup>15</sup> Die Grenze zwischen Franken und Alemannen verlief vom Asperg über den Lemberg bei Affalterbach und durch das Murr- und Remstal bis zum Hagberg bei Gschwend – und somit befand sich das heutige Backnang auf fränkischer Seite. Es bestand eine Furt über die Murr in Höhe der heutigen Sulzbacher Brücke, die die Franken vom heutigen Burgberg aus kontrolliert haben könnten. Auch von Siedlungskontinuität von alemannischer zu fränkischer Zeit kann in der Regel nicht ausgegangen werden.<sup>16</sup>

Backnang muss als neue Siedlung kurz nach dieser Zeit, im 7./8. Jahrhundert entstanden sein

– vielleicht im Zuge der systematischen Besiedlung der ostfränkischen Besiedlung durch den Merowingerkönig Dagobert (624 bis 639). Es lag an einer günstigen Stelle auf dem Verbindungsweg nach Osten und war dort auf jeden Fall mindestens als Reisestation und Verkehrsknotenpunkt „am Murrübergang des Fernwegs von Oberstenfeld über Großaspach und Allmersbach bei Unterweissach nach dem Remstal und am Murrübergang der Straße Schwäbisch Hall – Sulzbach – Winnenden – Cannstatt“<sup>17</sup> bedeutsam (s. Abb. 1). In dieser Zeit wurden auch die fränkischen Reihengräberfelder in Zell bei Oppenweiler und in Murrhardt angelegt. Man kann davon ausgehen, dass Backnang schon zwischen 700 und 750 eine Pfarrei besessen hat, die sich wohl parallel zum damaligen Besiedlungsmittelpunkt Murrhardt entwickelt haben könnte – „dafür spricht zumindest das alte Backnanger Kirchenpatrozinium Michael“.<sup>18</sup> Dazu gehörte eine Kirche auf dem heutigen Burgberg, an der Stelle der heutigen Stiftskirche, die wahrscheinlich und der Zeit entsprechend aus Holz gewesen sein muss und dem heiligen Michael – einem der ältesten Kirchenpatrozinien in Württemberg – geweiht war. Das heutige Backnang entwickelte sich vom Burgberg her und ist somit eine neue fränkische Siedlung des frühen Mittelalters. Es besteht aus älterer Zeit kein Hinweis auf Siedlungskontinuität an dieser Stelle; keltische, römische und auch alemannische Siedlungen befanden sich lediglich im Umkreis des Burgbergs innerhalb der Backnanger Bucht. Aus die-

<sup>13</sup> Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt. Hg. von Carolus Upton Clark u.a. 2 Bde. Berlin 1910–15, XVI,2 (12): *nam ipsa oppida ut circumdata retiis busta declinant*. Vgl. dazu Dieter Geuenich: Zur Landnahme der Alemannen. In: Frühmittelalterliche Studien 16, 1982, S. 25–44, hier S. 39; Fingerlin (wie Anm. 11), S. 77.

<sup>14</sup> Vgl. Kost (wie Anm. 3), S. 88–96; Bomm / Fritz / Reustle / Schweizer (wie Anm. 6), S. 20. Allerdings dürfte weder der *-ingen*-Name Heiningens dafür ein Hinweis sein, da diese über „eine im weiteren Sinne patronymische Funktion“ hinaus als weitgehend aussagelos angesehen werden müssen (Horst Haider Munske: Das Suffix *\*-inga / \*-unga* in den germanischen Sprachen. Seine Erscheinungsweise, Funktion und Entwicklung, dargestellt an den appellativen Ableitungen. Marburg 1964, S. 109; vgl. auch Lutz Reichardt: Die *-ingen*-Namen Württembergs. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 50, 1991, S. 13–36), noch darf die erste Erwähnung Heiningens 1134 als *in pago Huningen* (Wirtembergisches Urkundenbuch. Hg. vom Königl. Staatsarchiv Stuttgart. Bd. I. Stuttgart 1849, S. 383, Nr. 302) nicht überstrapaziert werden; denn im frühen Mittelalter war „die Formel *in pago* [...] nur noch ein Torso“ (Peter von Polenz: Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland. Untersuchungen zur sprachlichen Raumschließung. Bd. 1. Marburg 1961, S. 6–17, hier S. 11). Die Aussage, Heiningen sei eine alemannische Siedlung, verliert hierbei beträchtlich an Boden.

<sup>15</sup> Vgl. Hagen Keller: Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum im 6. und 7. Jahrhundert. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 124 N.F. 85, 1976, S. 1–30; Jörg Jarnut: Untersuchungen zu den fränkisch-alemannischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 30, 1980, S. 7–28. Zu den alemannisch-fränkischen Auseinandersetzungen vgl. Ingo Runde: Die Franken und Alemannen vor 500. Ein chronologischer Überblick. In: Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97). Hg. von Dieter Geuenich. Berlin / New York 1998, S. 656–690 (= Ergänzungsbd. zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 19).

<sup>16</sup> Vgl. Fingerlin (wie Anm. 11), S. 77.

<sup>17</sup> Kost (wie Anm. 3), S. 102; vgl. Bomm / Fritz / Reustle / Schweizer (wie Anm. 6), S. 22f.

<sup>18</sup> Bomm / Fritz / Reustle / Schweizer (wie Anm. 6), S. 23, vgl. ferner S. 40. Vgl. dazu auch Gerhard Fritz: Kloster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter. Eine Abtei und der Adel an Murr und Kocher. Sigmaringen 1982, S. 41 (= Forschungen aus Württembergisch Franken 18); Kost (wie Anm. 3), S. 104.

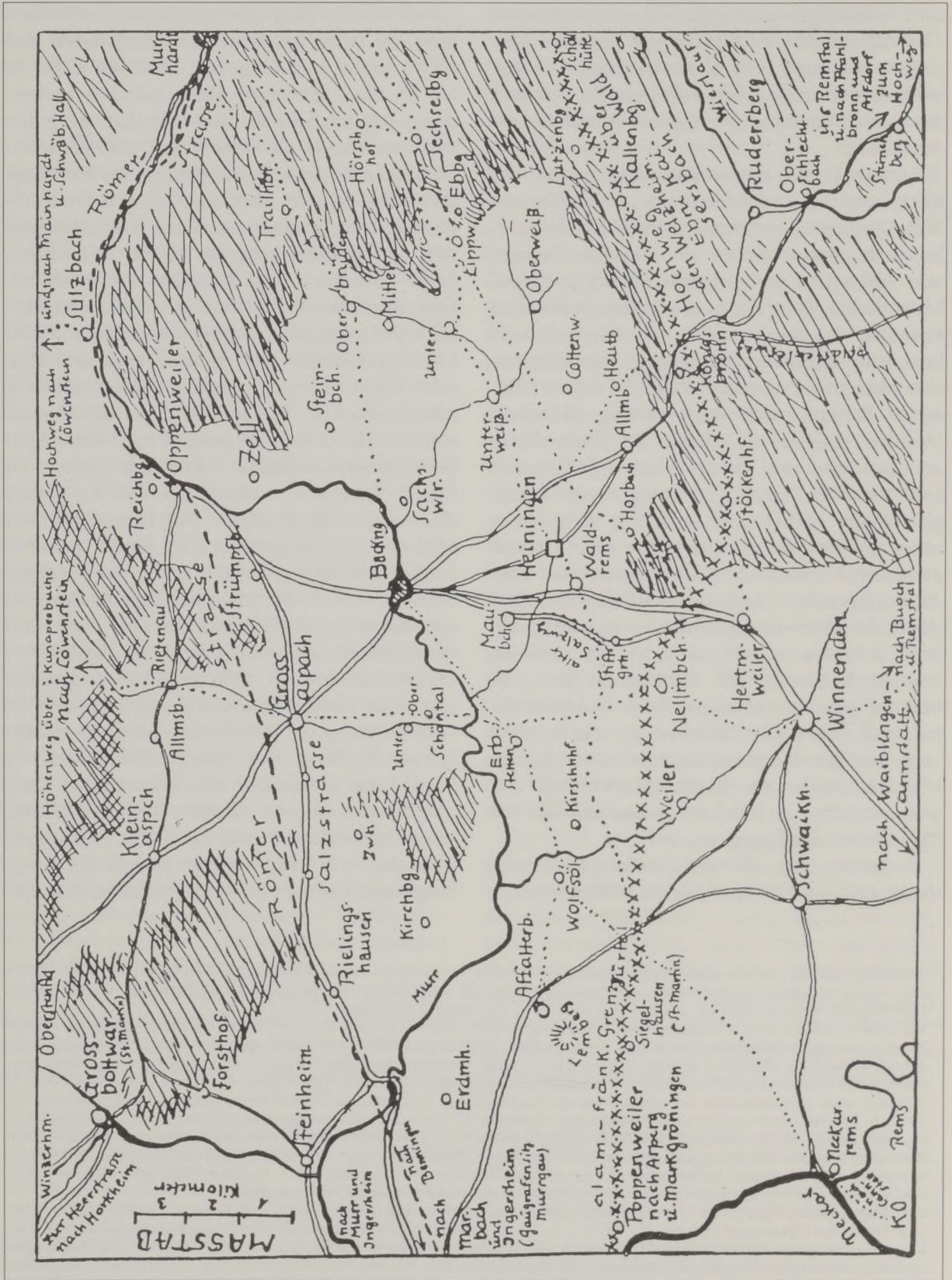


Abb. 1: Die Backnanger Bucht, wie sie zur Gründungszeit der Siedlung Backnang (7./8. Jahrhundert) ausgesehen haben könnte. Legende: ..... = Alte Saum- und Landwege, ----- = Römerstraße, ===== = mittelalterliche Fernstraße, xxxxxx = alemannische-fränkische Stammesgrenze nach 500 n. Chr. (Karte nach E. Kost).

sem Grund kann von indogermanischem oder alteuropäischem<sup>19</sup> Wortgut im Ortsnamen „Backnang“, wofür ja Hans Bahlow plädierte, keineswegs ausgegangen werden – vielmehr entstand der Ortsname *Backnang* erst parallel zur Siedlung „Backnang“, und ist damit ein Zeugnis der althochdeutschen Sprache. Das Althochdeutsche (5./6. Jh. bis ca. 1050) ist die älteste Sprachform, die man sprachgeschichtlich als „deutsch“ bezeichnet und die sich somit aus dem sprachlichen Verbund der historischen germanischen Sprachen (bestehend ca. seit dem 2. Jahrtausend v. Chr., heute noch neben dem Deutschen bspw. Englisch, Niederländisch, Friesisch, Schwedisch, Norwegisch, Dänisch, Isländisch u. a.) herausgelöst hat. Die von Bahlow als Vergleich zu *Backnang* herangezogenen Ortsnamen sind größtenteils völlig willkürlich gewählt und stützen sich auf eine bloße phonetische oder morphologische Ähnlichkeit – die sprach- und überlieferungsgeschichtlichen Tatsachen sehen hingegen anders aus.<sup>20</sup> So hieß das ostfriesische *Backmoor* bei Leer, das Bahlow heranzieht,<sup>21</sup> im Jahre 1436 noch *Boecmora*, und in den Jahren 1409 und 1484 noch *Bokamore*,<sup>22</sup> und hat somit eine andere lautgeschichtliche Vergangenheit als *Backnang*. Auch ähnlich lautende Ortsnamen in Schleswig-Holstein

(*Backenswarft* auf der Hallig Hooge, Kreis Nordfriesland), England (bspw. *Backworth*, Northumberland), Frankreich (bspw. *Bacquepuis* im Verwaltungsbezirk Eure, oder *Bacinghem* bei Calais, beide Nordfrankreich)<sup>23</sup> oder das lediglich zwischen 814 und 840 bezeugte *Bacceningahem* in Flandern (genaue Lokalisierung nicht mehr möglich)<sup>24</sup> lassen nicht auf gemeinsames indogermanisches Wortgut schließen, sondern – wenn überhaupt – nur auf einen eventuellen gemeinsamen Personennamen *Bacco* oder *Bacca*. Der Ortsname *Backnang* ist sprachlich gesehen in althochdeutscher Zeit entstanden und gehört der Schicht deutscher Ortsnamen an. Davon ausgehend, muss mit einer etymologischen Analyse des Ortsnamens *Backnang* in dieser Zeit angesetzt werden.

### III.

Beschaut man sich die schriftliche Überlieferung des Ortsnamens *Backnang*, so fällt eine erstaunliche Homogenität ins Auge: Zu Beginn des 11. Jahrhunderts, wenn auch überlieferungsgeschichtlich mit Vorsicht zu genießen, *Baccananch* (Abb. 2),<sup>25</sup> 1067 *Baccananc* (Abb. 3),<sup>26</sup> 1122 und 1134 *Baggenanc*, 1160 *Baggenach*, 1182 *Bacnanch*, 1189 *Baggenag*; ebenso

<sup>19</sup> Beide Sprachbezeichnungen, indogermanisch und alteuropäisch, decken sich nicht ganz; vgl. dazu Wolfgang P. Schmid: *Alteuropäisch und Indogermanisch*. In: *Probleme der Namenforschung im deutschsprachigen Raum*. Hg. von Hugo Steger. Darmstadt 1977, S. 98–116 (= Wege der Forschung 383).

<sup>20</sup> Hans Bahlow sah sich einer intensiven Diskussion innerhalb der germanistischen Disziplin ausgesetzt. Sein Bestreben war es, in allen Ortsnamen „ehrwürdige Zeugen vaterländischen, das heißt urgermanischen Altertums zu erblicken“ und verurteilte aufs Schärfste Namenforscher, die „ein Spielball [ihrer] überquellenden Phantasie und Deuschtümelei“ geworden seien und die „ein völliges *Zerbild* der deutschen Namenwelt als Wissenschaft präsentiert[en]“. „Solchem Unfug“ wollte er – durchaus sehr kämpferisch – „mit aller Entschiedenheit Einhalt [...] gebieten“ (Hans Bahlow: *Namenforschung als Wissenschaft*. Deutschlands Ortsnamen als Denkmäler keltischer Vorzeit. Neumünster 1955, S. 3) Vgl. ebd. den Nachtrag, in dem nahezu jeder Ortsname als „Sumpfwasser“, „Sumpfbach“ oder „Sumpfort“ gedeutet wird.

<sup>21</sup> Vgl. Bahlow, *Namenwelt* (wie Anm. 5), S. 21 und Bahlow, *Lexikon* (wie Anm. 5), S. 15.

<sup>22</sup> Vgl. J. ten Doornkaat Koolman: *Friesische Ortsnamen und deren urkundlich nachweisbare und muthmasslich älteste Form*. In: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 13, 1887, S. 153–159, hier S. 158; *Ostfriesisches Urkundenbuch*. Hg. von Ernst Friedländer. Bd. II: 1471–1500 nebst Nachträgen und Anhang. Emden 1881, S. 202, 712.

<sup>23</sup> Vgl. Wolfgang Laur: *Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein*. 2. Aufl. Neumünster 1992, S. 135; Eilert Ekwel: *The Concise Oxford Dictionary of English Place-Names*. 4. Aufl. Oxford 1960, S. 21; Albert Dauzat / Charles Rostaing: *Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France*. 2. Aufl. Paris 1984, S. 44; Goslar Carstens: *Nordfriesland und das Land der Moriner bei Calais*. In: *Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts* 8, 1962/63, S. 39–45, hier S. 40.

<sup>24</sup> Vgl. *Fragmentum Blandiniense* 23,28. In: A. Fayen: *Liber Traditionum Sancti Petri Blandiniensis. Livre des donations faites à l'abbaye de Saint-Pierre à Gand*. Gand 1906 (= *Cartulaire de la ville de Gand, 2e serie: Chartres et documents* 1); vgl. dazu J. Mansion: *Oud-Gentsche Naamkunde*. Bijdrage tot de kennis van het Oud-Nederlandsch. 's-Gravenhage 1924, S. 27, 34.

<sup>25</sup> Im *Liber Heremi* des Schweizer Geschichtsforschers Aegidius Tschudi (1505–1572) ist in einer Totenliste des Klosters Einsiedeln (Schweiz) unter dem Monat März ein *Comes Hesso de ... et Gisla de Baccanasich* überliefert (Stiftsarchiv Einsiedeln, A. CB 2, S. 33; ebenfalls ediert bei den *Fragmenta libri anniversariorum der Notae necrologicae*, vgl. *Monumenta Germaniae Historica. Necrologia Germaniae I*. Hg. von Franz L. Baumann. Berlin 1888, S. 361). Die Form *Baccanasich* ergibt sich wohl aus einem Lesefehler (-si- anstatt -n-) und müsste richtig lauten: *Baccananch* (vgl. Fritz, *Kloster Murrhardt* [wie Anm. 18], S. 130, Anm. 26). Tschudi stützt sich mit seinen Angaben auf Originalquellen, die er kompilatorisch in seinem *Liber Heremi* zusammenschreibt und die inzwischen wohl verloren sind (vgl. Georg von Wyss: *Über die Antiquitates Monasterii Einsidensis und den Liber Heremi des Aegidius Tschudi*. In: *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte* 10, 1885, S. 251–363, bes. S. 264–330). – Für Hinweise danke ich P. Odo Lang OSB (Stiftsbibliothek Einsiedeln) und P. Dr. Joachim Salzgeber OSB (Stiftsarchiv Einsiedeln).

<sup>26</sup> Zur Überlieferung der Augsburger Urkunde von 1067 vgl. Alfred Schröder: *Die älteste Urkunde für St. Peter in Augsburg*. In: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* 50, 1932/33, S. 9–28.

Obierunt  
benefactores alij.

Neurol. Tschudi.

100.

Januarij.

Heinricus episcopus Laufringensis, filius Ulrici Comitis de Lanzeburc  
dicti de Schremis.  
Comes Sigboto de Alfaria.  
Dna Jamengardis de Toppenburg. Comitissa.  
Comes Fidericus de Bauaria.  
Dna Hemma Abbatisa, filia Valauri Comitis de Lanzeburc, dicti de Schremis.

Februarij

Martij

Comes Ulricus de Bauaria. Rithkarta uxor eius obiit. die April.  
Comes Hesso de . . . . . et Gisla de Baccanasich uxor eius. 20.  
Helibretus de Vstro nobilis.  
Dietericus de Banzenberg armiger. Fuit de familia Joannis de Suuonden Abbatis mri.  
Comes Adelbero de Bauuaria, obiit. 6. Cal. April.  
Comes Eppo de Bauaria frater Adelberonis.  
D. Heermannus dux Alamannorum nomine Tercio, ordine Ortano. Heermannus se hanc  
ordine septimi Ducis filij. Obiit. die April. Anno Dni. 1012. Rexit annis. 8.  
obiit adolefcentulo. Cuius pater Heermannus Dux benefactor noster fuit.  
Rudolfus ex Comitibus de Habespurg eps Constantiensis obiit. die April. Anno Dni. 129.  
Comes Ethich de Bauaria, et Dna Vuilla uxor eius.  
Comes Ulricus de Lanzeburc dictus de Schremis, et Merbilit uxor eius.  
Anthonius miles de Rapresuile  
Heinricus Callexarins de Britton.  
Comes Chimradus de . . . . . obiit.

Maius

Heermannus Dux Alamannorum eius nomine sexti ordine septimo obiit. die Maii  
Anno Dni. 1004. Rexit Annis. 7.  
Chim de Tusten nobilis.

Com  
dulos.  
Comiti  
Adel-  
tam  
onis  
one  
vau-  
mi

Abb. 2: Die erste bekannte Erwähnung Backnangs, Anfang des 11. Jahrhunderts, Martius, zweite Zeile Comes Hesso de ... et Gisla de Baccanasich (Schreibfehler, muss lauten: Baccananch). Abschrift im Liber Heremi des Aegidius Tschudi (1505 bis 1572), Stiftsarchiv Einsiedeln (vgl. Anm. 25).

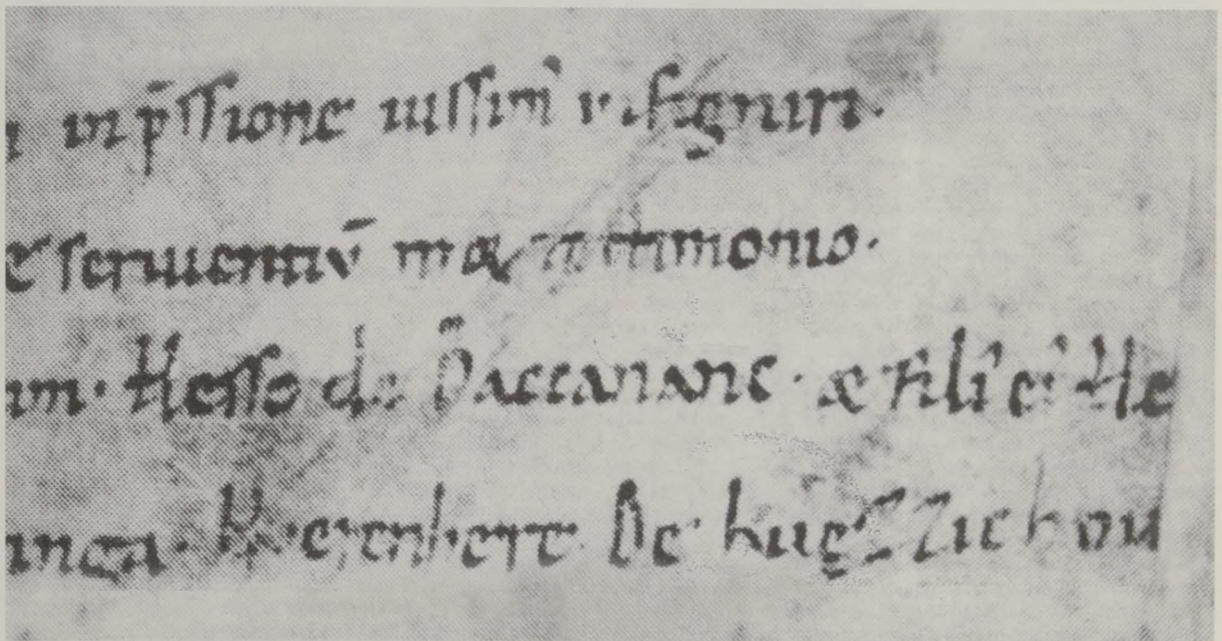


Abb. 3: Das älteste erhaltene Schriftstück, in dem Backnang erwähnt wird: Hesso de Baccananc et filius eius Hesso. Wahrscheinlich im Stift St. Peter in Augsburg geschriebener Entwurf zu einer Urkunde vom 29. Juni 1067 (heute Staatsarchiv Augsburg).



Abb. 4: Die Überlieferung des Personennamens „backo“ in Deutschland. Zum Vergleich: Backnang.

später, wahllos herausgegriffen: 1244 *Bakenanc*, 1324 *Baggenang*, 1477 *Bachenang/Backnang*, 1535 *Backnang* und 1685/86 *Backnang*.<sup>27</sup> Die schriftliche Überlieferung und die in Süddeutschland nicht seltene Ortsnamenendung *-wang* weisen darauf hin, dass *Backnang* sprachgeschichtlich in die zwei Teile *\*backen* und eben jenem *wang* zerfällt.<sup>28</sup> Das althochdeutsche Grundwort *wang* hat die Bedeutung „Feld, Wiese, Weide“<sup>29</sup> und ist – neben anderen – ebenfalls in den Ortsnamen *Ochsenwang* (Kreis Esslingen), *Humlangen* (Alb-Donau-Kreis), *Botnang* (Stuttgart)<sup>30</sup> und *Tettnang* (Bodenseekreis) bezeugt. Dabei ist das anlautende *w* – wie in *Backnang* / *\*Backenwang* – in Komposita häufig ausgefallen.<sup>31</sup> Der erste Teil *\*backen* ist der Genitiv oder Dativ Singular des Lexems *backo*;<sup>32</sup> es könnte sich dabei allerdings auch um das Lexem *backo* (Nominativ Singular) mit Endsilbenabschwächung ( $\rightarrow$ *\*backen*) handeln. Mit *backo* soll jedenfalls – zuletzt nach Lutz Reichardt – der Personennamen *Bacco* gemeint sein. Dass nun ein *Bacco* die neue Siedlung *Backnang* gegründet haben soll, erscheint fraglich. Zwar gibt es den altdeutschen Namen *Bacco/Bacca* (s. Abb. 4): So nennt der aus dem angelsächsischen England stammende *Liber Vitae Dunelmensis* (Durham, Nordengland,

wohl kurz vor 840), eine Liste von Wohltätern der Kirche von Durham, mehrfach den Namen *Bacca/Bacga/Backa* (maskulin!); in Durham hießen so sowohl Priester, Kleriker wie auch gewöhnliche Mönche.<sup>33</sup> In der großen Benediktinerabtei der Normandie St. Wandrille de Fontenelle (nordwestlich von Rouen, Nordfrankreich) ist um 833 bis 840 der angelsächsische Mönch und Priester *Bagga* bezeugt.<sup>34</sup> Die *Traditiones Corbeiensis*, ein Gedenkbuch des Klosters Corvey (Ost-Westfalen) überliefern um 830 und 870 einen *Bacco* und um 1000 einen *Bacca*;<sup>35</sup> die Chronik des Thietmar von Merseburg († 1018) und die *Annales Quedlinburgenses* erwähnen einen *Bacco*, der infolge eines versuchten Mordanschlags auf König Otto I. im Jahre 941 neben anderen enthauptet wurde.<sup>36</sup> Ebenso erscheint ein *Bacca* in Quellen zur Geschichte der Kirche Paderborn aus den Jahren 1015 und 1018.<sup>37</sup> Im Jahre 1057 starb in der Benediktinerabtei Prüm (Eifel, Rheinland-Pfalz) ein Priester namens *Bacco* – so überliefern es die *Annales Necrologiae Prumiensis*, die Prümer Totenannalen, und diese stehen in einem unmittelbaren Überlieferungszusammenhang mit Totenannalen aus Fulda; „man geht wohl nicht fehl mit der Behauptung, dass der Hauptanteil der Personen monastischer Provenienz in den Prümer Totenannalen [...]

<sup>27</sup> Alle Belege finden sich bei Reichardt, Ortsnamenbuch RMK (wie Anm. 3), S. 34–36. Zwei aus dem Rahmen fallende Schreibungen (1268 und 1290 *Backenant*, 1365 *Backenat*) „dürften auf falsche Lesung eines \*c der betreffenden Vorlage beruhen“ (ebd., S. 36).

<sup>28</sup> Vgl. Reichardt, Ortsnamenbuch RMK (wie Anm. 3), S. 36.

<sup>29</sup> Jochen Splett: Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstruktur des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes. Bd. 1, 2. Berlin / New York 1993, S. 1062; Jacob Grimm / Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 13. Bearb. von Karl von Bahder unter Mitwirkung von Hermann Sichel. Leipzig 1922, Sp. 1747–1749; Bach, Namenkunde II,1 (wie Anm. 1), § 366.

<sup>30</sup> Vgl. Lutz Reichardt: Ortsnamenbuch des Kreises Esslingen. Stuttgart 1982, S. 81 (= VKfGL B 98); ders.: Ortsnamenbuch des Alb-Donau-Kreises und des Stadtkreises Ulm. Stuttgart 1986, S. 160f. (= VKfGL B 105); ders.: Ortsnamenbuch Stuttgart, (wie Anm. 10), S. 28.

<sup>31</sup> Vgl. Wilhelm Braune: Althochdeutsche Grammatik. 14. Aufl. bearb. von Hans Eggers. Tübingen 1987, § 109, Anm. 4 (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 5).

<sup>32</sup> Vgl. Braune (wie Anm. 31), § 221.

<sup>33</sup> Vgl. Jan Gerchow: Die Gedenküberlieferung der Angelsachsen. Mit einem Katalog der *libri vitae* und Necrologien. Berlin / New York 1988 (= Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 22). Zur Handschrift und Überlieferung des *Liber vitae Dunelmensis* vgl. ebd., S. 109–154, Edition S. 304–320; zu den Namensbelegen vgl. das lemmatisierte Personennamenregister S. 381 (b 22). Vgl. auch Rudolf Müller: Untersuchungen über die Namen des nordhumbrischen *Liber Vitae*. Berlin 1901, S. 46 (= Palaestra 9).

<sup>34</sup> Vgl. Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum (Fol.) II. Hg. von Georg Heinrich Pertz. Hannover 1829. Nachdruck Stuttgart / New York 1963, S. 278, 280 (*Gesta abbatum Fontanellensium*). Vgl. dazu Wilhelm Levison: Zu den Gesta abbatum Fontanellensium. In: Revue Bénédictine 46, 1934, S. 241–264.

<sup>35</sup> Vgl. Traditiones Corbeiensis. Hg. von Paul Wigand. Leipzig 1843, §§ 244, 246, 249, 252, 324; 467; 123, 180, 199. Vgl. dazu Wilhelm Schlauf: Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. Lund / Kopenhagen 1962, S. 56 (= Lunder germanistische Forschungen 34).

<sup>36</sup> Vgl. Thietmari Chronicon. In: Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum (Fol.) III. Hg. von Georg Heinrich Pertz. Hannover 1839. Nachdruck Stuttgart / New York 1963, S. 723–871, hier S. 750, und Annales Quedlinburgenses. In: ebd., S. 22–90, hier S. 56.

<sup>37</sup> Vgl. Regesta Historiae Westfaliae accedit Codex Diplomaticus. Die Quellen der Geschichte Westfalens in chronologisch geordneten Nachweisungen und Auszügen, begleitet von einem Urkundenbuche. Hg. von Heinrich August Erhard u.a. Bd. I: Von den ältesten geschichtlichen Nachrichten bis zum Jahre 1125. Münster 1847, S. 68, 76.



von fuldischen Konventsmitgliedern gestellt wird“.<sup>38</sup> Im Umkreis von Bischof Hildebert von Lavardin († 1133) erscheint ein *Herbert Bacco*, Grafregent von Maine (bei Le Mans, Nordwestfrankreich).<sup>39</sup> Des Weiteren ist ein *Bacco* bei Verden (Aller) im Jahre 1155 bezeugt.<sup>40</sup> Bei dem Namen *Bacco/Bacca* handelt es sich vermutlich um einen Lallnamen; diese „wiederholten bestimmte Konsonanten und vermeiden Laute wie *r* oder *l*“.<sup>41</sup> Ein Hinweis auf einen *Bacco* in Süddeutschland wäre höchstens – allerdings über den Umweg eines Ortsnamens – der Heilbronner Stadtteil *Böckingen* (766 *Beckingen*, 780 *Backingen*, 788 *Becchingen*, 793 *Bacchingen* etc.),<sup>42</sup> der als „Ort des Bako“, des „Becko“ oder gar des „Bacho oder Becho“ gedeutet wird.<sup>43</sup> Doch ist zum einen das Phänomen eines parallel überlieferten „a“ und „e“ / „ä“ noch nicht hinlänglich erklärt, was die lautgeschichtliche Analyse und damit verbunden die Deutung des Ortsnamens *Böckingen* erschwert.<sup>44</sup> Zum anderen ist die starke Überlieferung des Personennamens *Backo* in Norddeutschland und in Sachsen, zu dem im frühen Mittelalter auch das heutige Westfalen gehörte, auffällig.<sup>45</sup> Im süddeutschen Raum ist zu keiner Zeit direkt ein *Bacco* überliefert. Böckingen

könnte hier eine Ausnahme sein; allerdings wurde Böckingen schon viel früher als Backnang, nämlich in alemannischer Zeit, besiedelt. Natürlich ist der enge Zusammenhang von Personennamen und Ortsnamen unbestreitbar,<sup>46</sup> doch muss dies im Falle Backnangs nicht zwingendermaßen vorliegen – zumal auch Backnang keine typische Endung aufweist, die direkt auf eine Siedlung hindeutet, wie *-ingen*, *-heim*, *-hofen*, *-hausen*, *-weiler* oder *-dorf*.<sup>47</sup> Natürlich ist das Kompositionsglied *wang*, ob nun am Anfang, in der Mitte oder am Ende eines Ortsnamens, nicht selten, „besonders südlich der Donau im bairisch-österreichischen, in Schwaben und in der Schweiz“:<sup>48</sup> In Baden gibt es ca. 20 solcher Ortsnamen, in Oberschwaben ca. 30 und in ganz Deutschland 123.<sup>49</sup> Aber zum Vergleich: In ganz Deutschland lassen sich 409 Ortsnamen auf *-weiler* und sogar 1564 Ortsnamen auf *-ingen* zählen.<sup>50</sup> Die Endung *-wang* könnte durchaus ein Hinweis auf ein differentes Prinzip der Ortsnamengebung sein: Es bezeichnet eben nicht den Vorgang der eigentlichen Besiedlung, sondern es handelt sich um eine Bezeichnung der Geländegliederung,<sup>51</sup> also der landschaftlichen Umgebung der Besiedlung.

<sup>38</sup> Gerd Althoff: Die Beziehungen zwischen Fulda und Prüm im 11. Jahrhundert. In: Die Klostersgemeinschaft von Fulda im frühen Mittelalter. Hg. von Karl Schmid u.a. Bd. 2.2: Untersuchungen. München 1978, S. 888–930, hier S. 922 (= Münstersche Mittelalter-Schriften 8/2.2). Der Personennamen *Bacco* in den Prümer Totenannalen vgl. ebd., Bd. 1: Grundlegung und Edition der fuldichen Gedenküberlieferung, S. 373.

<sup>39</sup> Vgl. Doctissimi D. Loyauté in suprema parlamenti Parisiensis curia patroni notae in praecedentia Cenomanensium episcoporum Gesta. In: Patrologiae cursus completus, accurate Jaques-Paul Migne. Series Latina. Bd. 171. Paris 1854, Sp. 110 CD, 117 D, 120 CD; vgl. dazu Franz X. Barth: Hildebert von Lavardin (1056–1133) und das kirchliche Stellenbesetzungsrecht. Stuttgart 1906, S. 450, Anm. 2 (= Kirchenrechtliche Abhandlungen 34–36).

<sup>40</sup> Vgl. J. Langfeldt: Personen-Namen des ausgehenden Mittelalters aus Nordost-Hannover, insbesondere aus der Landschaft zwischen Unterweser und Unterelbe. In: Stader Archiv N.F. 28, 1938, S. 349–383, hier S. 350.

<sup>41</sup> Konrad Kunze: dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet. 3. Aufl. München 2000, S. 21. Vgl. auch Wilhelm Wissmann: Nomina postverbalia in den altgermanischen Sprachen. Göttingen 1932, S. 162f. (= Ergänzungshäfte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen 11).

<sup>42</sup> Zur Überlieferung vgl. überblickend Peter Wanner: Böckingen im Mittelalter. In: Böckingen am See. Ein Heilbronner Stadtteil – gestern und heute. Heilbronn 1998, S. 53–83, hier S. 56 (= Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 37).

<sup>43</sup> Vgl. Helmut Schmolz: Böckingen im frühen Mittelalter. Beobachtungen und Forschungen über die frühe Struktur des Ortes. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichungen 25, 1966, S. 34–50, hier S. 42; Ursula Koch: Franken in Heilbronn. Archäologische Funde des 6. und 7. Jahrhunderts. Heilbronn 1994, S. 8; Beschreibung des Oberamts Heilbronn. Hg. von dem königlichen statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1865, S. 262.

<sup>44</sup> Vgl. Karl Bohnenberger: Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im 15. Jahrhundert. Tübingen 1892, §§ 19–22.

<sup>45</sup> Vgl. dazu Wilfried Seibicke: Historisches Deutsches Vornamenbuch. Bd. 1. Berlin / New York 1996, S. 236.

<sup>46</sup> Nicht zuletzt dank Albrecht Greue: Personennamen in Ortsnamen. In: Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen. Hg. von Dieter Geuenich, Wolfgang Haubrichs und Jörg Jarnut. Berlin / New York 1997, S. 242–258 (= Ergänzungsbde. zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 16).

<sup>47</sup> Vgl. Bach, Namenkunde II,2 (wie Anm. 1), §§ 578–580; 581–585; 589–592; 608f.; 604–607; 598f.

<sup>48</sup> Grimm, Dt. Wörterbuch, Bd. 13 (wie Anm. 29), Sp. 1748; vgl. ebenfalls Ernst Förstemann: Die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863, S. 280f.

<sup>49</sup> Vgl. Otto Heilig: Die Ortsnamen des Großherzogtums Baden gemeinfaßlich dargestellt. Karlsruhe o.J. [1906], S. 26f.; Julius Miedel: Oberschwäbische Orts- und Flurnamen. Memmingen 1906, S. 46; Ernst Förstemann: Altdeutsches Namenbuch. 2. Bd.: Orts- und sonstige geographische Namen, 2. Tl. Hg. von Hermann Jellinghaus. 3. Aufl. Bonn 1916, Sp. 1224–1226.

<sup>50</sup> Förstemann, Altdt. Namenbuch 2,2 (wie Anm. 49), Sp. 1339–1343; ders., Altdt. Namenbuch 2,1 (wie Anm. 49), Sp. 1567–1583. Vgl. ebenso Bach, Namenkunde II,2 (wie Anm. 1), § 567.

<sup>51</sup> Vgl. Karl Bohnenberger: Die Ortsnamen Württembergs in ihrer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte. 2. Aufl. Tübingen 1929, S. 36.

#### IV.

In einer Glosse zu einer Handschrift des lateinischen Dichters Horaz (65 bis 8 v. Chr.) aus dem 12. Jahrhundert (Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 375, fol. 145<sup>v</sup>) übersetzt das althochdeutsche *paccho* das lateinische Wort *pernae* „Speckseite“.<sup>52</sup> In sämtlichen anderen Glossen überschreibt *backo* (*baccho*, *baccko* etc.) das lateinische *mandibula* „Kinnbacke, -lade“; die eigentliche Bedeutung von *pacho/bacho*, später *backo*, ist „Backe“.<sup>53</sup> Nach dem Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm nimmt *backe* neben der Bedeutung „der runde, dicke, feste theil des angesichts“ auch die Bedeutung „von anderen rundlichen erhöhungen“, von „andere[n] runde[n] und gewölbte[n] erhabenheiten“ an;<sup>54</sup> auch die Ähnlichkeit mit dem englischen *back* „Rücken“ gehört in diesen Zusammenhang.<sup>55</sup> *Backe* bezeichnet den „seitliche[n] Hang des Hügels“;<sup>56</sup> und *backe* steht in den wenigen überlieferten Ortsnamen auf *-äcker*, *-halde*, *-länder* in der Bedeutung einer „schiefen gewölbten Fläche“.<sup>57</sup> Etymologisch verwandt ist althochdeutsch *backo* mit germanisch *banki* „Erhöhung“<sup>58</sup> – welches in seiner ursprünglichen Form und Bedeutung zum einen in neuhochdeutsch *Sandbank*, zum anderen als altnordisch *bakki* „Erhöhung, Hügel“<sup>59</sup> (→ dänisch und norwegisch *bakke*, schwedisch *backe*) in dieser Bedeutung fortbesteht. Im Altenglischen ist *bacce* als „Hügel, längliche Anhöhe, kleiner Höhenzug“ überliefert.<sup>60</sup> Auch das althochdeut-

sche *backo* bedeutete wohl ursprünglich „Hügel, Erhöhung“: dabei ist die Konsonantenverbindung *-nk-*, wie noch im germanischen *banki* vorhanden, der westgermanischen Konsonantengemination (Konsonantenverdoppelung: *-nk-* → *-kk-*) gewichen.<sup>61</sup> Der Bedeutungswandel brachte eine Verschiebung von *\*backo* „Hügel, Erhöhung“ zu „Backe“ mit sich, zudem eine Bedeutungskonzentration auf (verstärkt durch das vorhandene *kinnibacho*, *-backo*) „Kinnbacke, Wange“ sowie „Hinterbacke“ (im Spätmittelhochdeutschen, ca. nach 1350, auch *arsbacke*) – ein Bedeutungswandel, der sich bis heute gehalten hat.<sup>62</sup> Freilich wird sich ein Quellennachweis für althochdeutsch *\*backo* „Hügel, Erhöhung“ um 700/750 oder sogar früher kaum finden lassen, da die deutsche Literatur erst in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts mit dem sogenannten „Abrogans“, einem lateinisch-deutschen Wörterverzeichnis, einsetzt.<sup>63</sup>

Für den Ortsnamen *Backnang* bedeutet dies jedoch die Übernahme eines Flurnamens auf den im 8. Jahrhundert neu entstehenden Ort. Das heißt, es wurde ein sekundärer Siedlungsname für den neuen Ort gewählt – einer, der nicht den Vorgang des Besiedelns (durch eine bestimmte Person oder Personengruppe) betont, sondern die vorhandene natürliche Umgebung, auf der die neue Siedlung entstand.<sup>64</sup> Diese natürliche Umgebung bestand aus dem heutigen Burgberg, auf dem im 8. Jahrhundert eine Holzkirche stand und um die herum sich die neue Siedlung ausbreitete.

<sup>52</sup> Die althochdeutschen Glossen. Gesammelt und bearb. von Elias Steinmeyer und Eduard Sievers. Bd. 2. Berlin 1882. Neudruck Dublin / Zürich 1969, S. 337,66.

<sup>53</sup> Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearb. und hg. von Elisabeth Karg-Gosterstädt und Theodor Frings. Bd. 1. Berlin 1968, Sp. 784.

<sup>54</sup> Jacob Grimm / Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 1. Leipzig 1854, Sp. 1063f.

<sup>55</sup> Vgl. Splett I,1 (wie Anm. 29), S. 37.

<sup>56</sup> Badisches Wörterbuch. Bearb. von Ernst Ochs u.a. Bd. 1. Lahr (Schwarzwald) 1925–40, S. 105.

<sup>57</sup> Schwäbisches Wörterbuch. Bearb. von Hermann Fischer u.a. Bd. 1. Tübingen 1904, Sp. 566. Vgl. ferner Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch. Bearb. von G. Karl Frommann. Bd. 1. 2., mit des Verfassers Nachträge vermehrte Ausg. München 1872, S. 201.

<sup>58</sup> Hjalmar Falk / Alf Torp: Wortschatz der germanischen Spracheinheit. Göttingen 1909, S. 259 (= Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen 3).

<sup>59</sup> Jan de Vries: Altnordisches etymologisches Wörterbuch. Leiden 1961, S. 23. Zu bestehenden Parallelen in den oberdeutschen Sprachraum vgl. Friedrich Maurer: Nordgermanen und Alemannen. Studien zur germanischen und frühdeutschen Sprachgeschichte, Stammes- und Volkskunde. 3., überarb. und erw. Aufl. Bern / München 1952 (= Bibliotheca germanica 3).

<sup>60</sup> Vgl. Heinrich Middendorf: Altenglisches Flurnamenbuch. Halle 1902, S. 9f.

<sup>61</sup> Vgl. André Martinet: La gemination consonantique d'origine expressive dans les langues germaniques. Kopenhagen / Paris 1937, S. 189; Braune (wie Anm. 31), §§ 91–99.

<sup>62</sup> Vgl. Albert L. Lloyd / Otto Springer: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Bd. 1. Göttingen / Zürich 1988, Sp. 421. Vgl. auch Hermann Albert Prietze: Das Geheimnis der deutschen Ortsnamen. Neue Kunde aus alter Zeit. Hannover-Linden 1929, S. 21.

<sup>63</sup> Max Wehrli: Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Stuttgart 21984, S. 48f.

<sup>64</sup> Vgl. Adolf Bach: Namen und Landesgeschichte. In: Mitteilungen für Namenkunde 3, 1958, S. 1–9, hier S. 5.

Backnang, bestehend aus *\*backo* „Hügel, Erhöhung“ und *wang* „Feld, Wiese, Weide“, könnte man demnach – bei aller gebotenen Vorsicht – übersetzen mit „Hügelwiese“. Eine solche landschaftliche Erhöhung in unmittelbarer Nähe der von den Franken kontrollierten Furt über die Murr auf Höhe der heutigen Sulzbacher Brücke war markant und unter diesem Namen wahrscheinlich auch entsprechend leicht zu identifizieren. Flurnamen entstehen häufig nach den naturgegebenen Charakteristika, die eine eindeutige Identifizierung sichern. Auf diese Weise definiert noch das erste erhaltene Lagerbuch des Stifts Backnang aus dem Jahr 1393 landschaftliche Nutzflächen: eine Wiese in Backnang liegt demnach *under dem grossen boume*, eine andere *am agger*, und eine Wiese in der heutigen Taus / Oberen Wal-

ke *zwischen den wassern*<sup>65</sup> – um nur wenige Beispiele zu nennen. Diese geographischen Angaben hatten Ende des 14. Jahrhunderts den Anspruch, verstanden zu werden, und die dort gelegenen Wiesen konnten ohne weiteres lokalisiert werden. So war auch in Backnangs Frühgeschichte der Hinweis auf die „Hügelwiese“ geographisch eindeutig. Die „Hügelwiese“, der *\*backenwang*, wurde im Laufe seiner Entwicklung zur Siedlung, zum Ort, und der ursprüngliche Flur- bzw. Landschaftsname wurde entfunktionalisiert und auf den neuen Ort übertragen<sup>66</sup> – er bezeichnete nun nicht mehr eine hügelige Wiese, sondern den Ort Backnang; nicht der Besiedler, sondern die besiedelte Umgebung wird im Ortsnamen thematisiert. Die Annahme eines solchen sekundären Siedlungsnamens im Falle Backnangs macht auch



Abb. 5: Der Backnanger Burgberg, die „Hügelwiese“ mit Stadtturm (früher Michaeliskirche), Stiftskirche und links ehemaliges Schloss. Blick vom Hagenbach zum Ende des 19. Jahrhunderts.

<sup>65</sup> Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, H 102/6 Bd. 1, fol. 22<sup>v</sup>, 23<sup>v</sup>, 18<sup>v</sup>.

<sup>66</sup> So lässt sich bspw. nicht selten die Übertragung von Gewässernamen auf Siedlungsnamen beobachten, vgl. Bach, Namenkunde II,1 (wie Anm. 1), § 410,2.

vor dem Hintergrund einer im Großen und Ganzen schon abgeschlossenen Besiedlung des Murrgebiets im Allgemeinen und des Backnanger Raums im Besonderen Sinn. Mit möglicherweise Heiningen und Waldrems im Weisacher Tal, sicher aber Aspach und Murrhardt lagen Siedlungsplätze vor, die eine weitere primäre Besiedlung, also eine gezielte Besiedlung durch einen Besiedler wahrscheinlich nicht mehr unbedingt notwendig machten.<sup>67</sup>

„Alle eigennamen sind in ihrem Ursprung sinnlich und bedeutsam: wenn etwas benannt wird, muß ein Grund da sein, warum es so und

nicht anders heißt.“ So schrieb im Jahre 1840 der Germanist erster Stunde Jacob Grimm.<sup>68</sup> Obwohl natürlich die Ortsnamenkunde vorrangig Sprachwissenschaft ist, sind ihre Ergebnisse für die Siedlungsgeschichte wichtig bzw. in hohem Maße auch von dieser abhängig. Warum ein Ort „so und nicht anders heißt“, darauf lässt sich zwar sprachwissenschaftlich hinweisen, doch muss die Realprobe an der Siedlungsgeschichte gemacht werden; es müssen, wie es hier versucht wurde, siedlungsgeschichtliche und sprachhistorische Aspekte verknüpft werden – so wie sie auch historisch verknüpft sind.

<sup>67</sup> Vgl. Kleinknecht (wie Anm. 9); Walcher (wie Anm. 3), S. 24f.; Kost (wie Anm. 3), S. 97f.; Gerhard Fritz: Aspach im frühen und hohen Mittelalter. In: 100 Jahre Heimat- und Kunstverein. Herausgegeben vom Heimat- und Kunstverein Backnang. Backnang 1984, S. 135–155, hier S. 138 (= SHuK 4); Fritz, Kloster Murrhardt (wie Anm. 18), S. 18–57.

<sup>68</sup> Jacob Grimm: Über hessische Ortsnamen. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 2, 1840, S. 132–154, hier S. 133.